

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Dannebohn in Eibenstock.

47. Jahrgang.

Donnerstag, den 26. Juli

Er scheint

wöchentlich drei Mal und zwar  
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-  
abend. Insertionspreis: die  
kleinstmögliche Zeile 10 Pf. Im  
amtlichen Theile die gespaltene  
Zeile 25 Pf.

Abonnement

vierteljährlich 1 M. 20 Pf. einschließlich  
des „Illustr. Unterhaltungsbl.“  
u. der Humor. Beilage „Seifen-  
blasen“ in der Expedition, bei  
unsern Boten sowie bei allen  
Reichspostanstalten.

N 86.

1900.

### Bekanntmachung.

An Stelle des von hier abgehenden Herrn Rathregistrators Gnüchtel ist am 9. d. M. Monats der **Polizei-Expedient**  
**Herr Ernst Emil Müller** hierselbst

als **erster Stellvertreter des Landesbeamten** für den zusammengelegten Landesamts-  
bezirk Eibenstock verpflichtet worden.

Eibenstock, den 10. Juli 1900.

Der Rath der Stadt.  
Hesse.

### Fahrt wohl!

In diesen Tagen werden die vom Norddeutschen Lloyd und von der Hamburg-America-Linie zur Verfügung gestellten Dampfer in Bremerhaven die Anker lichten mit den Tausenden von Offizieren und Mannschaften an Bord, die dem Rufe des Kaisers freudig Folge geleistet haben, um für Deutschlands Ehre und Interessen, sowie für die Zivilisation im fernen Osten zu kämpfen. Andere Tausende unserer tapferen Brüder schwimmen bereits seit Wochen auf dem Weltmeere ihrem Bestimmungsorte entgegen. Da ziemt es sich für uns, die wir daheim bleiben, sie im Geiste zu begleiten auf dem ihnen vorgezeichneten Wege, wo Ruhm und Ehre winken, aber auch Strapazen drohen und Gefahren aller Art.

Es ist eine glänzende, auserlesene Truppe, die Deutschland nach Ostasien hinausführt. Die bewährtesten militärischen Kenner chinesischer Verhältnisse stehen an der Spitze, so daß für die Durchführung unserer überseeischen Feldzüge die beste Gewähr gegeben ist. Außerdem ist jeder Mann sorgfältig auf seine Tropenfähigkeit untersucht und die Auswahl derart, daß die Truppe neben der höchsten körperlichen und geistigen Spannkraft über eine vollkommene militärische Ausbildung bis ins Kleinste hinein verfügt. Das Vaterland darf daher sicher sein, daß seine Söhne der ihrer harrenden Aufgabe gewachsen sind und im Kampf und Sieg es ihren Vätern gleich thun werden, die vor 30 Jahren auf den Schlachtfeldern Frankreichs für die deutsche Einheit geblutet und durch ihren Opferruhm den Boden bereitet haben, auf dem die deutsche Weltmacht glorieus heranwächst.

Freilich auch schmerzliche Gefühle und wehmüthige Empfindungen ergreifen uns, wenn wir dem Auszuge unserer Tapferen zuschauen. Menschlicher Voraussicht nach wird von den wackeren Männern, die todesmüthig einer ungewissen Zukunft ins Auge sehen, so mancher nicht wiederkehren; über diesem wird sich auf fremder Erde der Grabhügel wölben. Doch wir wissen uns mit unsern Kriegerern eins in der tröstenden Ueberzeugung, daß nicht Eroberungssucht und Ehrgeiz uns das Schmeere in die Hand gedrückt haben, sondern daß wir, wie im Jahre 1870, zur Abwehr eines schändlichen Rechtsbruchs die unerlässliche Sühne fordern müssen; daß wir keinen Angriff planen, keinen Ueberfall mitten im Frieden, sondern daß wir nur in berechtigter Nothwehr handeln. Die frevelhafte, martervolle Ermordung unseres Gesandten in Peking, die in ihrer ruchlosen Niedertracht zum Himmel schreit und jedes menschliche Empfinden auf das Tiefste empört, kann nur durch ernste Maßregeln beantwortet werden. Wir wären, wenn wir nach solchen Vorkommnissen noch schwächlich handeln wollten, nicht werth, den Namen Deutscher zu tragen. Deshalb erkennt das ganze deutsche Volk, von den vaterlandstreuem Sozialdemokraten abgesehen, die Nothwendigkeit des Zuges nach China durchaus an und begleitet seine Söhne mit patriotisch gehobenem Herzen in die Ferne.

Auch unsere hinausziehenden Soldaten sind voll Zuversicht. Kein Uebermuth, nur das Vertrauen zu ihren Führern und zum obersten Kriegsherrn, sowie das Bewußtsein, daß sie sich einer gerechten Sache weihen, läßt sie hoffnungsvoll in die Zukunft sehen. An eine baldige Wiederkehr freilich glauben sie nicht; sie betrachten sich als den Stamm eines stehenden Heeres, das drüben errichtet werden soll — und sie haben darin recht. Wir aber wünschen ihnen eine glückliche Fahrt, eine erfolgreiche Thätigkeit und eine Wiederkehr im Schmucke des Lorbeers!

### Die Haltung Japans.

Die Landung von weiteren 15.000 Mann japanischer Truppen in Taku in vergangener Woche hat die Mächte offenbar überrascht. Wenn man es sich auch nicht eingestehen will, so ist man doch allseitig überzeugt, daß die Hilfsbereitschaft Japans schwer bezahlt werden muß. Durch den Frieden von Schimonoseki findet sich Japan nicht befriedigt und man hat in Yokohama nicht vergessen, daß damals Rußland, Frankreich und Deutschland zusammenstanden und den weitgehenden Forderungen Japans gebieterisch ein Halt geboten.

Als in die zwanziger Jahre des 19. Jahrhunderts war an dem hohen Felsen, der den Eingang zum Hafen von Yokohama flankiert, eine weithin leuchtende Inschrift zu lesen: „Solange die Sonne die Erde bescheint, soll kein Christ nach Japan kommen und sei es auch der Christen Gott oder der große König über Alle, so soll er es büßen mit seinem Haupte.“ (Unter der Christen Gott war der Papst, unter dem großen König der König von Spanien zu verstehen.)

Die Japanesen haben sich indessen befohlen; seit dreiviertel Jahrhundert etwa ist jene Inschrift entfernt. Als Japan sich Anfangs der 60er Jahre vom chinesischen Einfluß los machen wollte und von Europa lernte, daß die Armee eine starke Stütze für Staat und Reich bilde, zog es trotz mancher schwerwiegender Bedenken fremdländische Offiziere zur militärischen Erziehung und

Ausbildung der Armee heran. Nachdem diese Missionen fast 40 Jahre lang mit glänzenden Erfolgen gewirkt und dazu beigetragen haben, daß Japans Heer heute auf einer hohen Stufe militärischen Könnens steht, wurden sie entlassen, und heute fühlte sich die japanische Armee und jeder Offizier so sicher und selbstbewußt, daß sie, statt fremder Hilfe zu bedürfen, sich selbst an China angeboten haben, Heer und Flotte nach ihren Kenntnissen zu reorganisieren. Auch in Bezug auf die Bewaffnung der Armee und den Schiffbau will Japan zu eigener Selbstständigkeit gelangen, nachdem es in Europa Kenntnisse und Erfahrungen in reichem Maße gesammelt und gelernt hat, was zur Wehrkraft eines Landes gehört.

Aber so wenig Japan im eigenen Interesse ruhig zusehen kann, daß China sich durch Mord und Brand und sinnlose fanatische Leidenschaft selbst vernichtet und aufreibt, so wenig paßt es in den Rahmen japanischer Politik, sich in den Dienst abendländischer Wünsche zu stellen und für Europa in China blutige Vorbeeren zu sammeln. Dagegen sprechen die uralten Beziehungen Japans zum chinesischen Reich und der uralte, wenn auch verstaubte, aber doch ausgesprochenen Träger die mächtige radikale Partei in Japan ist.

Man täusche sich nicht: Japan ist nicht der Feind Chinas, trotz des erst neuerlichen Krieges zwischen Beiden und trotz der jetzigen starken Truppenbewegungen Japans. Die Großmächte, vor Allem England und Rußland, hatten beim letzten Kriege gehofft, Japan werde zwar siegen, aber doch stark geschwächt aus dem Kampfe hervorgehen. Es ist aber infolge der weitsichtigen und geschickten Politik der japanischen Regierung anders gekommen, denn in dem Kampfe, den Japan führte, weil es seiner eigenen Vormachtstellung wegen in Ostasien China demüthigen, aber nicht vernichten mußte, blieb das japanische Reich ein starker Sieger und eine große Macht, die es wohl verstanden hat, aus den Differenzen englischer und russischer Politik in Ostasien die weitgehendsten Vortheile zu ziehen.

Japan ist für die Europäer ein gefährlicher Bundesgenosse, denn sein Ziel ist: „Ostasien für die Ostasiaten unter Japans Führung.“ Die Europäer dürfen um ihre „Wachtungen“ besorgt sein, wenn Japans Truppen große Erfolge erringen.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Aus Berlin, 24. Juli, wird offiziell gemeldet: Die hiesige chinesische Gesandtschaft hat am 21. d. M. dem Auswärtigen Amt folgende Verbalnote überreicht: „Die Kaiserlich chinesische Gesandtschaft beehrt sich, dem Kaiserlich deutschen Auswärtigen Amt nachstehendes Telegramm des Staatsrathes zur gefälligen Kenntnissnahme zu bringen. Dasselbe war dem Gouverneur von Schantung, Juen-Ihe-tai, zur Weiterbeförderung an den Tautai von Schanghai, Ju-lien-yuen, behufs Uebermittlung an diese Gesandtschaft zugestellt worden.“

„Der Kaiser der Tzinting Dynastie entbietet Seiner Majestät dem Deutschen Kaiser Gruß. China und Deutschland haben lange in Frieden gelebt, und beiderseits hat kein Mißtrauen bestanden. Neuerdings ist es zwischen der chinesischen Bevölkerung und den (einheimischen) Christen zu Haßausbrüchen gekommen, wobei unerwartet der Kaiserlich deutsche Gesandte, Freiherr v. Ketteler, von den Aufständischen ermordet worden, was uns zum Ausdruck des tiefsten Bedauerns Anlaß gibt. Die Untersuchung behufs der Festnahme und Bestrafung der Mörder war im Gange, als bei allen fremden Staaten sich der Verdacht regte, daß sich die Kaiserliche Regierung der Bevölkerung gegenüber bei der Verfolgung der Christen in Konnivenz verhalte. Darauf erfolgte zuerst die Einnahme der Befestigungen von Taku, Feindseligkeiten begannen und das Unglück wurde immer verwickelter. Die Lage, in der sich zur Zeit China befindet, ist schwer zu ordnen, besonders, da die chinesische Regierung nicht die Absicht hat, in den bestehenden guten Beziehungen jemals eine Kenderung eintreten zu lassen, denn es sind nur die Umstände, die zur Zeit obwalten, welche die Regierung zu deren Bedauern in eine Zwangslage gebracht haben. Zur Beilegung des allgemeinen Unwillens gegen die chinesische Regierung und zur Klärung der Lage bleibt nur das einzige Mittel, die Beihilfe Deutschlands anzurufen. Daher öffnen wir Eurer Majestät unser Herz in diesem Schreiben in der Hoffnung, daß dadurch der Fortbestand der freundschaftlichen Beziehungen gesichert werde, und daß Allerhöchstselben bewogen werden, einen Plan zur Erreichung dieses Zweckes ins Auge zu fassen und die Leitung zu übernehmen, um die früheren friedlichen Zustände wieder herbeizuführen. Wir bitten, Uns einen günstigen Bescheid zu ertheilen, wofür Unsere Dankbarkeit Ew. Majestät gegenüber immer lebendig bleiben wird.“

Gegeben am 23. Tage des 6. Mondes im 26. Jahre des Regierungsjahres Kwangli (19. Juli 1900).  
Berlin, den 21. Juli 1900.“

Der Kaiserlich chinesische Gesandtschaft ist darauf am 24. d. M. die folgende Verbalnote zugestellt worden: „Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Staatsminister Graf v. Bülow, hat die Verbalnote der Kaiserlich chinesischen Gesandtschaft vom 21. d. M., enthaltend eine telegraphische Mittheilung Sr. Majestät des Kaisers von China an Se. Majestät den Kaiser und König, erhalten. Graf Bülow sieht sich nicht in der Lage, dieses Telegramm Sr. Majestät dem Kaiser und Könige zu unterbreiten, so lange nicht das Schicksal der in Peking eingeschlossenen fremden Gesandtschaften und der dortigen übrigen Fremden aufgeklärt ist, die Kaiserlich chinesische Regierung für die frevelhafte Ermordung des Kaiserlichen Gesandten Sühne gewährt und für ein dem Völkerrecht und der Zivilisation entsprechendes künftiges Verhalten genügende Garantien geleistet hat.“

— Der Kaiser trifft zur Einlösung des ersten Detachements nach China am 27. d. in Bremerhaven ein, kommt am 1. August abermals und bleibt dann, bis sämtliche Transporte ausgelassen sind.

— Das deutsche Expeditionskorps, das bei Tientsin räumlich mitgezogen hat, ist größtentheils auf die Schiffe zurückgekehrt; Kapitän zur See v. Uedem, ihr Führer, ist vom Kaiser zum Flügel-Adjutanten ernannt worden.

— Nachdem verschiedene Tageszeitungen bereits eine kurze Notiz über die Absicht des deutschen Flottenvereins, eine Nachrichten-Expedition des Deutschen Flottenvereins nach Ostasien zu senden, gebracht haben, theilt das Präsidium des Deutschen Flottenvereins authentisch folgendes mit: Von dem Augenblicke an, in dem die äußerst mangelhafte Berichterstattung über die ostasiatischen Ereignisse sich besonders in Deutschland geltend machte, war es dem deutschen Flottenverein klar, daß sich hier eine Aufgabe eröffnete, an der mitzuwirken der Deutsche Flottenverein nach Maßgabe seiner Kräfte ein Recht und eine Pflicht habe. Es wurden demgemäß mit den zuständigen kaiserlichen Behörden, sowie mit den auf dem Gebiete des Telegraphen- und Kabelwesens in Frage kommenden Gesellschaften Verhandlungen angeknüpft. Da vor allem auch Se. Majestät der Kaiser und König Veranlassung nahen, dem Deutschen Flottenverein für diese Absicht Seine Allerhöchste Sympathie zum Ausdruck zu bringen, so gelang es, die schwerenden Verhandlungen zu einem günstigen Ergebnis zu führen, so daß die Expedition voraussichtlich mit dem am 7. August Genua verlassenden Dampfer „Hamburg“ die Reise nach Ostasien antreten wird. Es ist selbstverständlich ausgeschlossen, daß über die Pläne und Absichten der Nachrichten-Expedition irgendwelche Einzelheiten angegeben werden können, da die Maßnahmen an Ort und Stelle wesentlich von dem Gang der Ereignisse abhängen und die beabsichtigte Besetzung des Nachrichtendienstes in Anlehnung an die gegebenen Verhältnisse verfaßt werden muß. Um die Expedition allerdings in dieser Hinsicht vorzubereiten, ist dieselbe mit sämmtlichen modernsten Instrumenten und Apparaten ausgerüstet.

— München, 22. Juli. Heute früh 3<sup>1/4</sup> Uhr hat das Vorbereitungscomando des ostasiatischen Expeditionskorps von hier die Reise nach Genua über den Brenner angetreten. Trotz der frühen Stunde hatten sich zahlreiche Personen, darunter viele Offiziere zur Verabschiedung eingefunden. Der stellvertretende Stadtkommandant Generalleutnant von Euler-Chelpin hielt an die Truppen eine Ansprache; er überbrachte die guten Wünsche des Prinzregenten für die Scheidenden und wies auf die Hoffnungen und die Theilnahme hin, mit denen das Vaterland sie begleite. Der Transportführer Major v. Falkenhayn erwiderte, die Truppen seien sich ihrer Aufgabe bewußt, dem Namen des deutschen Heeres Ehre zu machen; er schloß mit einem Hoch auf Se. Maj. den Kaiser und Se. Kgl. Hoheit den Prinzregenten; Generalleutnant von Euler-Chelpin brachte ein Hoch auf die deutsche Armee aus und unter den begeistertsten Hochrufen der Zurückbleibenden erfolgte die Abfahrt.

— Die sächsische Regierung hat, sich im letzten Landtage nicht abgeneigt gezeigt, Erwägungen darüber anzustellen, ob die Anstellung von untern, aus Bergarbeiterkreisen hervorgegangenen Aufsichtsbeamten zur Mitarbeit bei der Unternehmung von Gefahren in Bergwerken wünschenswert sei. Sächsische Grubenbesitzer erheben jetzt mit Recht gegen die Schaffung derartiger Beamtenstellen Widerspruch und weisen darauf hin, daß man derartige Beamten längst in den Steigern besitze, von denen Jeder mindestens 5 Jahre als Bergarbeiter thätig gewesen sein müsse, außerdem aber auch auf eine Bergschule für seinen Aufsiehendienst vorgebildet sei. Mit der Zuziehung einfacher Bergleute zur Beaufsichtigung der Bergwerke in der im Landtage gewünschten Weise werde man in Sachen lediglich die sozialdemokratische Wählerlei befördern.

— Italien. Genua, 24. Juli. Der Reichspostdampfer „Preußen“ mit dem Vorkommando des deutschen ostasiatischen Expeditionskorps an Bord ist heute Vormittag unter den Hurrahrufen der Truppen und den Klängen der deutschen sowie der italienischen Nationalhymne nach Ostasien in See gegangen.